

„Die Welt muß romantisiert werden“: Eingänge in die Frühromantik



Göttingen, Sommersemester 2023

Romantik? Romanticism? Le romantisme?

Europäische vs. deutsche Romantik-Begriffe:

- Abkehr von der ästhetischen Verbindlichkeit der Antike, Hinwendung zu ‚nordeuropäischen‘ Sujets, freiere literarische Formen in Lyrik, Drama, Roman, Individualismus als Thema und Formprinzip, neue bürgerliche statt alter aristokratischer Prinzipien; Goethe als Vorreiter und Inbegriff seit *Werther* und *Götz* und bis zu *Faust II*.
- Die philosophisch-literarisch-künstlerischen Impulse der Generation junger Intellektueller um 1800 in Jena (oft aus Göttingen) und Berlin, dann in Heidelberg und Stuttgart, die aus der Aufklärung heraus, im Geist der idealistischen Philosophie Hegels, Schellings, Fichtes und angeregt von den literarischen Experimenten Goethes neue Konzepte von Philosophie, Wissenschaften und Religion, Kunst und Gesellschaft (und der Religion und Gesellschaft durch die Kunst) entwickeln.
- Goethe zuerst als Vorbild, dann als Gegner. (Zu Eckermann, 2. April 1827: „Das Klassische nenne ich das Gesunde und das Romantische das Kranke“.)

Voraussetzungen:

- Aufklärung in Wissenschaften, Gesellschaft, Politik, Literatur.
- Zunahme der Lesefähigkeit, neue Medien als Forum einer neuen gesellschaftlichen Öffentlichkeit (Lessings „tintenklecksendes Sæculum“).
- Ausdifferenzierung von Wissenschaft(en), Religion(en), Künsten zu gesellschaftlichen Teilsystemen,
- Ausdifferenzierung der Wissenschaften und Religionen untereinander,
- Ausdifferenzierung von Öffentlichkeit und Privatheit, Vernunft und Gefühl (ästhetisch im *Sturm und Drang* seit den 1770er Jahren).
- Pluralismus der Meinungen in allen Anschauungen, Toleranzforderung.
- Aufklärung als „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant, 1784): Ermutigung zum Individualismus,
- kulminierend in Fichtes Begründung allen Wissens im einzelnen Ich.
- Durchsetzung einer dynamischen bürgerlich-kapitalistischen Ökonomie gegenüber der starren aristokratischen Feudalordnung.
- Durchsetzung bürgerlicher Freiheitskonzepte und Tugendvorstellungen.
- Sichtbarste politische Konsequenzen: die Amerikanische Revolution 1776, die Französische Revolution 1789.

Friedrich Schlegel (Hannover 1772 – Dresden 1829).

Friedrich von Hardenberg (Schloss Oberwiederstedt 1772 – Weißenfels 1801) alias

Novalis:

„Der Neuland rodet, erschließt, fruchtbar macht.“

Gegen die aufklärerische Eltern-Generation, z. B. Friedrich Nicolai (Berlin 1733-1811).



Friedrich Schlegel, 26 Jahre alt, im *Athenäum* (1798): „Die Französische Revolution, Fichtes Wissenschaftslehre und Goethes *Meister* sind die größten Tendenzen des Zeitalters. Wer an dieser Zusammenstellung Anstoß nimmt, wem keine Revolution wichtig scheinen kann, die nicht laut und materiell ist, der hat sich noch nicht auf den hohen weiten Standpunkt der Geschichte der Menschheit erhoben.“

Dagegen der alte Friedrich Nicolai, 65 Jahre alt: „Tendenzen! Das ist auch so ein neugebrauchtes Wort ... Sonst dächte ich: Friedrich der Große und die Amerikanische Republik und – die Kartoffeln – wären ganz andere Tendenzen des Zeitalters, als der arme Meister“.



Ludwig Tieck an Wilhelm Heinrich Wackenroder,
28. Dezember 1792:

Du sprichst ja gar nichts von den Franzosen? Ich will nicht hoffen, daß sie Dir gleichgültig geworden sind, daß Du wirklich Dich nicht dafür interessierst? Oh, wenn ich itzt ein Franzose wäre! Dann wollt' ich nicht hier sitzen, dann – Doch leider, bin ich in einer Monarchie geboren, die gegen die Freiheit kämpfte, unter Menschen, die noch Barbaren genug sind, die Franzosen zu verachten. ... Frankreich ist jetzt mein Gedanke Tag und Nacht, – ist Frankreich unglücklich, so verachte ich die ganze Welt und verzweifle an ihrer Kraft, dann ist für unser Jahrhundert der Traum zu schön, dann sind wir entartete, fremde Wesen, mit keiner Ader denen verwandt, die einst bei Thermopylä fielen, dann ist Europa bestimmt, ein Kerker zu sein.

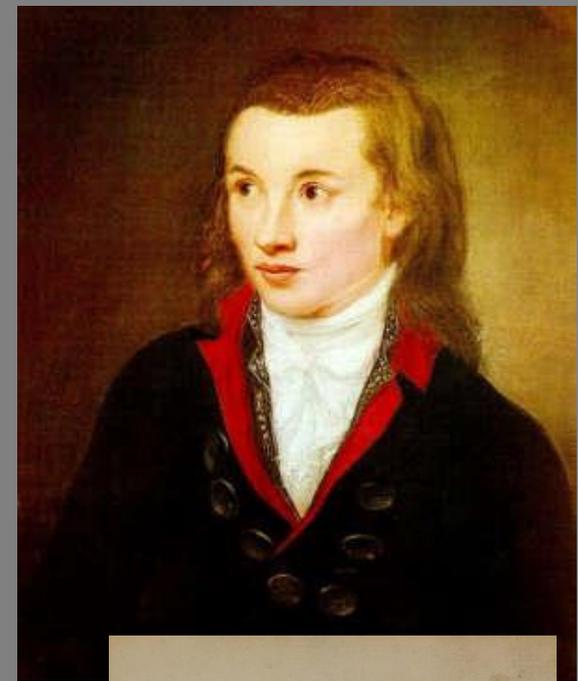


Novalis, 1799 über *Wilhelm Meisters Lehrjahre*:

Das Romantische geht darinn zu Grunde – auch die Naturpoesie, das Wunderbare – Er handelt bloß von gewöhnlichen menschlichen Dingen – die Natur und der Mystizism sind ganz vergessen. Es ist eine poetisirte bürgerliche und häusliche Geschichte. ...

Gegen Wilhelm Meisters Lehrjahre. Es ist im Grunde ein fatales und albernes Buch – so präntiös und pretiös – undichterisch im höchsten Grade, was den Geist betrifft – so poetisch auch die Darstellung ist. ...

Wilhelm Meisters Lehrjahre, oder Die Wallfahrt nach dem Adelsdiplom.



Wilhelm Meisters
Lehrjahre.

Ein Roman.

Herausgegeben

von

Goethe.

Erster Band.

Berlin.

Neu Johann Friedrich Unger.

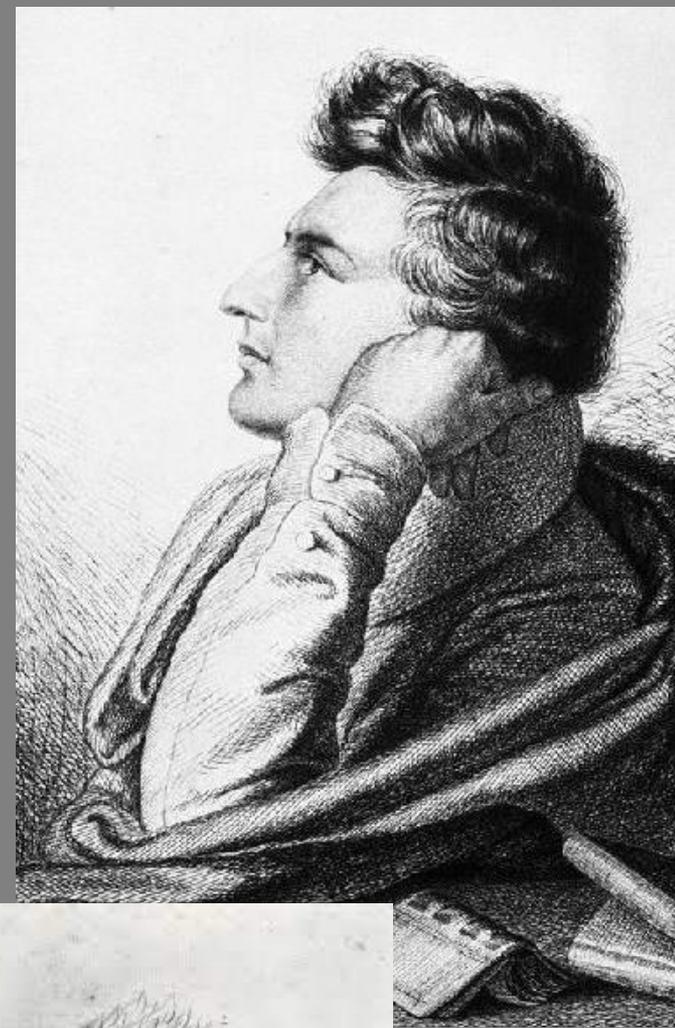
1795.

Heinrich Heine, *Die romantische Schule* (Paris 1833)

Goethes Auge blieb in seinem hohen Alter ebenso göttlich wie in seiner Jugend. Die Zeit hat auch sein Haupt zwar mit Schnee bedecken, aber nicht beugen können. Er trug es ebenfalls immer stolz und hoch, und wenn er sprach, wurde er immer größer, und wenn er die Hand ausstreckte, so war es, als ob er mit dem Finger den Sternen am Himmel den Weg vorschreiben könne, den sie wandeln sollten. ... Wahrlich, als ich ihn in Weimar besuchte und ihm gegenüberstand, blickte ich unwillkürlich zur Seite, ob ich nicht auch neben ihm den Adler sähe mit den Blitzen im Schnabel. Ich war nahe daran, ihn griechisch anzureden; da ich aber merkte, dass er deutsch verstand, so erzählte ich ihm auf Deutsch: dass die Pflaumen auf dem Wege zwischen Jena und Weimar sehr gut schmeckten. Ich hatte in so manchen langen Winternächten darüber nachgedacht, wieviel Erhabenes und Tiefsinniges ich dem Goethe sagen würde, wenn ich ihn mal sähe. Und als ich ihn endlich sah, sagte ich ihm, dass die sächsischen Pflaumen sehr gut schmeckten. Und Goethe lächelte. Er lächelte mit denselben Lippen, womit er einst die schöne Leda, die Europa, die Danae ... oder auch gewöhnliche Nymphen geküßt hatte –

Les dieux s'en vont. Goethe ist tot. Er starb den 22. März des verflossenen Jahrs ... In dem verflossenen Jahr ist kein einziger König gestorben. *Les dieux s'en vont;* – aber die Könige behalten wir.

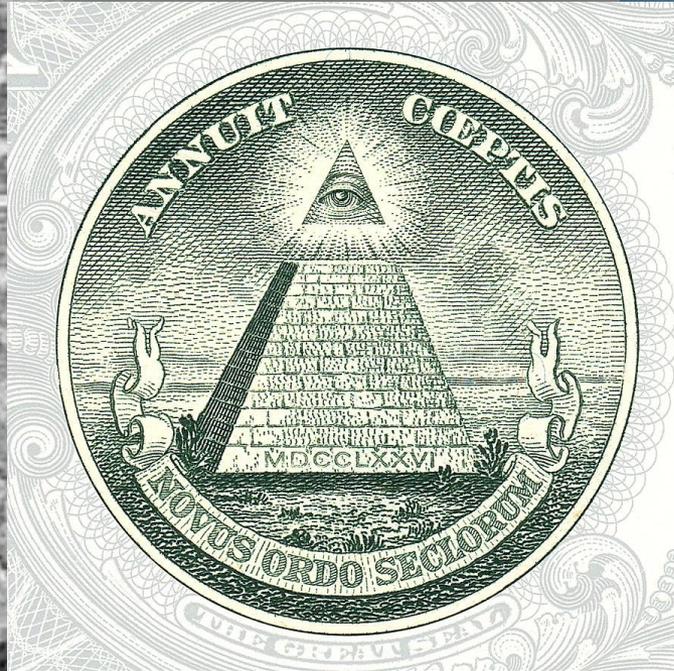
Die Endschaft der „Goethe’schen Kunstperiode“, mit welchem Namen ich diese Periode zuerst bezeichnete, habe ich jedoch schon seit vielen Jahren vorausgesagt. Ich hatte gut prophezeien! Ich kannte sehr gut die Mittel und Wege jener Unzufriedenen, die dem Goethe’schen Kunstreich ein Ende machen wollten, und in den damaligen Meutereien gegen Goethe will man sogar mich selbst gesehen haben. Nun Goethe tot ist, bemächtigt sich meiner darob ein wunderbarer [*sonderbarer*] Schmerz.



Wandel der epochalen Leitmetaphern um 1800:
vom *Licht der Aufklärung* zu den *Hymnen an die Nacht*.



Daniel Chodowiecki 1791:
Athene, Sinnbild der Aufklärung



US-Staatssiegel
(„Er war unseren Anfängen gnädig / Eine neue Ordnung der Zeiten“)



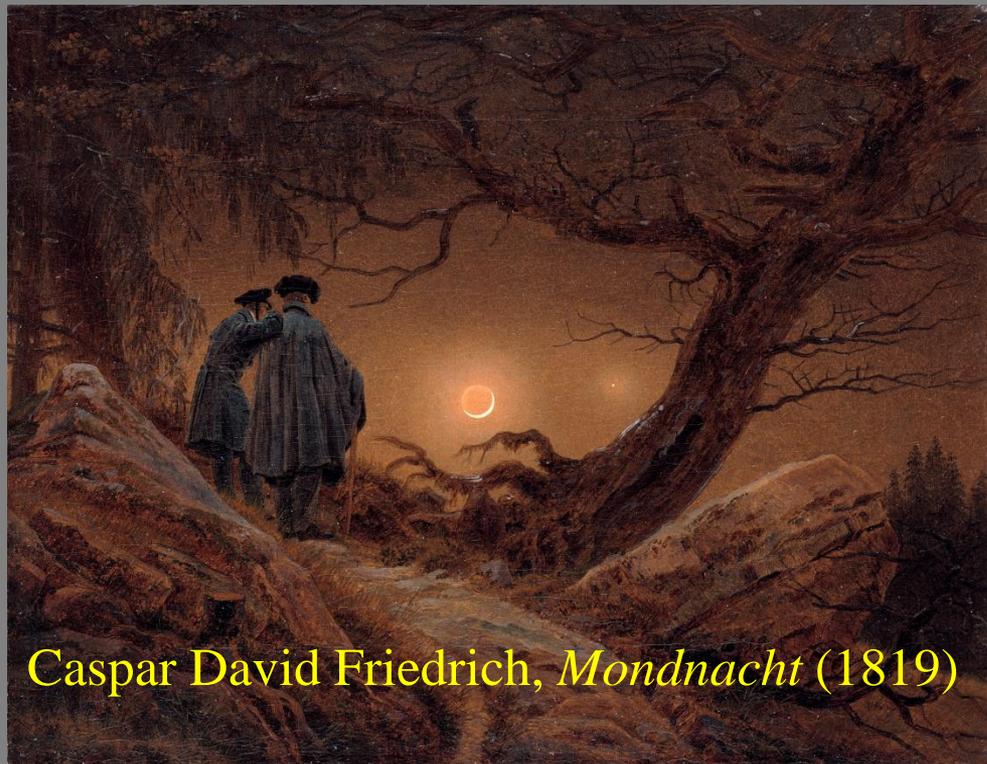
1886, Geschenk Frankreichs zur Hundertjahrfeier

Novalis, *Hymnen an die Nacht* (1800, Anfang)

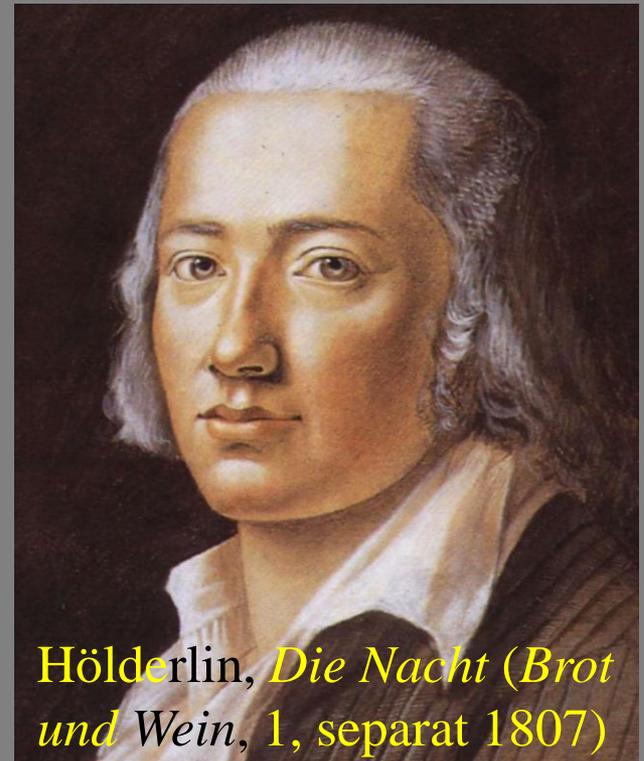
Welcher Lebendige, Sinnbegabte, liebt nicht vor allen Wundererscheinungen des verbreiteten Raums um ihn das allerfreulichste **Licht** – mit seinen Farben, seinen Strahlen und Wogen; seiner milden Allgegenwart, als weckender Tag. Wie des Lebens innerste Seele atmet es der rastlosen Gestirne Riesenwelt, und schwimmt tanzend in seiner blauen Flut – atmet es der funkelnde, ewigruhende Stein, die sinnige, saugende Pflanze, und das wilde, brennende, vielgestaltete Tier – vor allen aber der herrliche Fremdling mit den sinnvollen Augen, dem schwebenden Gange, und den zartgeschlossenen, tonreichen Lippen. Wie ein König der irdischen Natur ruft es jede Kraft zu zahllosen Verwandlungen, knüpft und löst unendliche Bündnisse, hängt sein himmlisches Bild jedem irdischen Wesen um. – Seine Gegenwart allein offenbart die Wunderherrlichkeit der Reiche der Welt.



Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen **Nacht**. Fernab liegt die Welt – in eine tiefe Gruft versenkt – wüst und einsam ist ihre Stelle. In den Saiten der Brust weht tiefe Wehmut. ... Was quillt auf einmal so ahnungsvoll unterm Herzen, und verschluckt der Wehmut weiche Luft? Hast auch du ein Gefallen an uns, dunkle Nacht? Was hältst du unter deinem Mantel, das mir unsichtbar kräftig an die Seele geht? Köstlicher Balsam träuft aus deiner Hand, aus dem Bündel Mohn.



Caspar David Friedrich, *Mondnacht* (1819)



Hölderlin, *Die Nacht (Brot und Wein, 1, separat 1807)*

Rings um ruhet die Stadt; still wird die erleuchtete Gasse,
Und, mit Fackeln geschmückt, rauschen die Wagen hinweg.
Satt gehn heim von Freuden des Tags zu ruhen die Menschen,
Und Gewinn und Verlust wäget ein sinniges Haupt
Wohlzufrieden zu Haus; leer steht von Trauben und Blumen,
Und von Werken der Hand ruht der geschäftige Markt.
Aber das Saitenspiel tönt fern aus Gärten; vielleicht, dass
Dort ein Liebendes spielt oder ein einsamer Mann
Ferner Freunde gedenkt und der Jugendzeit; und die Brunnen
Immerquillend und frisch rauschen an duftendem Beet.
Still in dämrriger Luft ertönen geläutete Glocken,
Und der Stunden gedenk rufet ein Wächter die Zahl.
Jetzt auch kommet ein Wehn und regt die Gipfel des Hains auf,
Sieh! und das Schattenbild unserer Erde, der Mond
Kommet geheim nun auch; die Schwärmerische, die Nacht kommt,
Voll mit Sternen und wohl wenig bekümmert um uns,
Glänzt die Erstaunende dort, die Fremdlingin unter den Menschen
Über Gebirgeshöhn traurig und prächtig herauf.

O Trost der Welt, du stille Nacht!
Der Tag hat mich so müd gemacht
Das weite Meer schon dunkelt,
Lass ausruhn mich von Lust und Not,
Bis dass das ewge Morgenrot
Den stillen Wald durchfunkelt.

Joseph von Eichendorff, 1835



Ziel:

- „Aufhebung“ der Aufklärung im dialektischen Doppelsinn Hegels. Kritik vermeintlicher Spaltung, Trennung, Atomisierung einer ursprünglichen Ganzheit,
- Bemühen um deren Wiedergewinnung und Synthese – bezogen auf Vernunft / Gefühl, Ich / Welt, Welt / Gott, Poesie / Philosophie, Privatheit / Politik
- mit den medialen Möglichkeiten (Zeitschriftengründungen!) und gesellschaftlichen Freiheiten (soziale Experimente in der eigenen Lebenswirklichkeit)
- im (aufgeklärten) Modus einer fortwährenden Selbstkritik, der „romantischen Ironie“,
- welche die erstrebte neue Totalität aller Lebensverhältnisse niemals schon hat, sondern immer nur auf dem Weg dahin ist, in unendlicher Annäherung.

Novalis, *Blüthenstaub*-Fragmente: „Wir suchen überall das Unbedingte und finden immer nur Dinge“.

Novalis, *Wenn nicht mehr...* (1800)

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen,
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben,
Und in die Welt wird zurück begeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit werden gatten,
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die ew'gen Weltgeschichten,
Dann fliegt vor *einem* geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.



Joseph von Eichendorff, *Wünschelrute* (1835)

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

Das „geheime Wort“:

- eine Verwandlung der Welt von der Poesie aus und durch die Poesie, dann die anderen Künste,
- das eigene Bewusstsein und die eigenen sozialen Lebensformen –
- als auf sich selbst zurück und die Umwelt hinaus bezogene Verwandlung des Denkens, Fühlens, Lebens und Erlebens
- in einer unabschließbaren, fortwährenden Dynamik (Novalis: eine Idee läßt sich nicht, in einen Satz fassen. Eine Idee ist eine unendliche Reihe von Sätzen),
- mit fließenden Übergängen zwischen Vernunft und Esoterik,
- Novalis: „magischer Idealismus“: Wir träumen von Reisen durch das Weltall: ist denn das Weltall nicht in uns? Die Tiefen unseres Geistes kennen wir nicht. — Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns, oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft –
das „Zauberwort“.



„Romantik“ ist kein Ding oder Zustand, sondern ein *Prozess*.

Novalis, *Blüthenstaub*-Fragmente:

„Die Welt muß romantisirt werden!

... Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn [gebe], dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein ... so romantisire ich es.“



Darum eine allenthalben bestimmende Vorliebe für

- provozierende Auflösungen der Grenzen zwischen den Kunstformen (Die romantische Poesie ist eine progressive [*sich fortschreitend ausbreitende*] Universalpoesie, Schlegel), Hoch- und Volkskultur,
- zwischen Kunst und Religion („*Kunstreligion*“ als Codewort für die Malerei Caspar David Friedrichs und Philip Otto Runges, für die Schriften Wilhelm Heinrich Wackenroders und Ludwig Tiecks oder von Novalis selbst, für die Musik Beethovens seit E. T. A. Hoffmanns berühmter Besprechung),
- zwischen Künsten und exakten Wissenschaften (Novalis, Bergbauinspektor, Liebhaber der Mathematik, entwirft 1798/99 das *Allgemeine Brouillon* als spekulatives System aller Wissenschaften und Künste),
- zwischen Vernunft und Irrationalität (Tiecks und Hoffmanns psychologische Schauergeschichten)
- zwischen Kunst und Leben (die Wohngemeinschaft der Romantiker* Innen in Jena, Schlegels *Lucinde*),
- für Bewegung statt Abschluss, Fragmente statt Ganzheit, über sich hinausweisende Verfahren statt Botschaften.

„Romantik“ in Deutschland

von etwa 1795 bis 1804/05 **Frühromantik**,

- politisch-nationale **Hochromantik** (1805 bis 1812),
- **Spätromantik** 1813 bis etwa 1825.



Oder einfacher:
frühere Romantik
(1795 bis 1805),
spätere Romantik
(ab 1805).

